

Apparat nachweisen. Mit dieser für die MEGA-Arbeit notwendigen Forschungsarbeit leisten wir nicht nur einen Beitrag für die biographische Forschung, sondern vor allem unterstützen wir die Bemühungen marxistisch-leninistischer Gesellschaftswissenschaftler, den Sieg des Marxismus in der Arbeiterbewegung umfassend zu begründen und alle Versuche bürgerlicher Ideologen zurückzuweisen, diese Tatsache in Frage zu stellen.

## Anmerkungen

- 1 W.I. Lenin: Werke, Bd. 19, S. 285/286.
- 2 Siehe u. a. Horst Bartel: Die Durchsetzung des Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: ZfG, 1966, Heft 8, S. 1334 ff. — Ursula Herrmann: Kriterien für die Durchsetzung des Marxismus in der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands unter dem Sozialistengesetz. In: BzG, 1983, Heft 2, S. 200–213. — Ursula Herrmann: Um die Durchsetzung des Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung 1869 bis 1878. In: BzG, 1983, Heft 2, S. 352–362. — Fritz Schaaf: Der Verlag der deutschen Sozialdemokratie von J. H. W. Dietz in den Jahren des Sozialistengesetzes. Ein Beitrag zur Problematik der Durchsetzung des Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: Evolution und Revolution in der Weltgeschichte. Ernst Egelberg zum 65. Geburtstag, Bd. 2, Akademie-Verlag 1976, S. 611–640. — Herbert Schwab: Bemerkungen zur weiteren Erforschung der politisch-ideologischen Formierung der Arbeiterklasse Deutschlands im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: BzG, 1980, Heft 5, S. 657–668; Heft 6, S. 851–866.
- 3 Die Literaturanalyse, der Detaillierte Prospekt und die inhaltliche und editorische Bearbeitungskonzeption.
- 4 Siehe MEW, Bd. 36, S. 529.
- 5 Ebenda, S. 532.
- 6 Ebenda, S. 534.
- 7 Ebenda, S. 503.
- 8 W.I. Lenin: Werke, Bd. 15, S. 20.
- 9 MEW, Bd. 36, S. 551.
- 10 Siehe ebenda, S. 589.
- 11 Siehe ebenda, S. 597.
- 12 Ebenda, S. 589.
- 13 Ebenda, S. 597.

Uwe de la Motte

## Einige Aspekte zur Rolle der „Neuen Zeit“ im Durchsetzungsprozeß des Marxismus in der zweiten Hälfte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts

Zum Problem der Durchsetzung des Marxismus im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts liegt bereits eine breite Palette von marxistischen Arbeiten vor.<sup>1</sup> Ungeachtet mancher differenzierter Auffassungen zu einzelnen Problemen wird diese Durchsetzung als dialektischer und daher widersprüchlicher und längerfristiger Prozeß der Vereinigung der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung unter konkret-historischen Entwicklungsbedingungen interpretiert. Dabei besitzt die Theorierezeption (Prozeß der kognitiven Aneignung, Popularisierung, theoretischen Anwendung und Weiterentwicklung) eine wichtige, wenngleich nicht alleinige Funktion für die Umsetzung marxistischer Erkenntnisse in die Praxis des proletarischen Klassenkampfes durch die Arbeiterklasse als revolutionärem Subjekt der Geschichte. Zugleich ist dieser Rezeptionsprozeß durch die Praxis als Ausgangspunkt, Triebkraft, Ziel und letztlich determinierendes Kriterium für die Aneignung und Durchsetzung der marxistischen Theorie vermittelt. Die Klassenauseinandersetzung rückte unter den damit verbundenen objektiven Bedingungen und der Lösung daraus resultierender Aufgaben in jeder konkret-historischen Situation bestimmte Fragen in den Mittelpunkt, wodurch andere zunächst vernachlässigt wurden.

Die Einheit von Theorierezeption (einschließlich der Auseinandersetzung mit bürgerlichen, kleinbürgerlichen und opportunistischen Auffassungen) und revolutionärer Praxis der Arbeiterklasse kann somit als ein Wesenszug des Durchsetzungsprozesses des Marxismus als historischer Entwicklungsstufe der Vereinigung von wissenschaftlichem Sozialismus und Arbeiterbewegung angesehen werden.

Die ganze Komplexität dieses Prozesses läßt sich nur mit Hilfe der detaillierten Erforschung einzelner Fragen erfassen. Die in diesem Zusammenhang von Ursula Herrmann formulierten Problemstellungen (Untersuchung der Rezeption des Marxismus als Weltanschauung, Längsschnittstudien über das Verständnis von Detailfragen der Marxschen Theorie, Studien zu Wesen, Erscheinungsformen und Einflüssen des Opportunismus in vorimperialistischer Zeit, Analyse des „Vorwärts!“ als zentralem Presseorgan, Untersuchung der Ausstrahlung und des Einflusses des

Marxismus auf sozialistische Parteien anderer Länder u. a.)<sup>2</sup> sind wichtige Orientierungen und Anregungen für die wissenschaftliche Bearbeitung des MEGA-Bandes I/31. Darüber hinaus interessieren dabei aber auch eine Reihe anderer Fragen, wie das Aufdecken von Ursachen bestimmter entwicklungsbedingter Defizite in der Rezeption der marxistischen Philosophie, die Untersuchung des Einflusses von Engels auf die marxistische Profilierung einzelner Führer der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, die Analyse der Wirkungsgeschichte und Verbreitung der Schriften der Klassiker, Studien über wichtige Presseorgane der internationalen Arbeiterbewegung („Der Sozialdemokrat“, „Die Neue Zeit“, „Le Socialiste“, „New Yorker Volkszeitung“, „The Labour Elector“ u. a.).

Vor dem Hintergrund einer umfangreichen publizistischen Tätigkeit von Engels in seinen letzten Lebensjahren gewinnt die Analyse von Presseorganen der internationalen Arbeiterbewegung eine besondere Bedeutung. In ihnen spiegelt sich das erreichte Entwicklungsniveau der Theorierezeption des Marxismus wider. Zunächst und vor allem muß dabei Engels' Mitarbeit an der Profilierung und Entwicklung wichtiger proletarischer Zeitungen in umfassendem Sinne Ziel der Untersuchungen sein. Dies schließt darüber hinaus seine direkte bzw. vermittelte Einflußnahme auf andere Autoren ein — eine Aufgabe, die ebenfalls die Durchsicht umfangreicher Korrespondenzen aus dieser Zeit (entsprechende Nachlaß-Studien) erfordert.

Dies einleitend vorausgesetzt, sollen im folgenden einige Aspekte aus einer ersten Untersuchung der „Neuen Zeit“ als theoretischem Organ der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung zusammengetragen werden. Sie bedürfen im weiteren Verlauf der Arbeit einer Systematisierung und theoretischen Verallgemeinerung, die hier noch nicht im erforderlichen Maße möglich ist.

Zur Darstellung von Grundzügen der Entwicklungsgeschichte der „Neuen Zeit“ kann sich hier auf bereits vorliegende, wesentliche und gesicherte Erkenntnisse<sup>3</sup> gestützt werden.

Mit dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes wurden die gesellschaftspolitischen Bedingungen, unter denen sowohl die „Neue Zeit“ existiert wurde und sich während der ersten acht Jahre als theoretisches Organ der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung entwickelte, als auch für den theoretischen und praktisch-politischen Kampf der Arbeiterklasse überhaupt, denkbar ungünstig.<sup>4</sup> Die Knebelung und politische Entrechtung des Proletariats fand zunächst ihren Niederschlag in dem Verbot fast aller Presseorgane der Partei, das vor allem in den ersten Jahren den theoretischen und politisch-ideologischen Klärungsprozeß in der Sozialdemokratie stark behinderte. Die wenigen, zu Beginn des Ausnahmegesetzes noch publizierten oder neu gegründeten Presseerzeugnisse waren zu wenig wirksam oder vergrößerten durch opportunistische Tendenzen noch die Verwirrung innerhalb der Partei.<sup>5</sup> Mehring nannte hierbei vor allem die von Höchberg in Berlin herausgegebene „Zukunft“, bzw. die in Zürich erscheinende „Neue Gesellschaft“, deren Programmatik sich

„ganz in dem schöngeistig-philosophischen Gedankenkreis“ bewegte, „den Marx und Engels schon dreißig Jahre früher siegreich niedergekämpft hatten“.<sup>6</sup>

Als zentrale Aufgabe hatte sich die Sozialdemokratie daher auf die neuen Kampfbedingungen einzustellen und sich faktisch neu zu orientieren. Dazu bedurfte es einer theoretischen und politisch-ideologischen Klarheit in der Arbeiterklasse, ihrer Partei und ihrer Führer. Dies mußte auf dem Wege einer Vermittlung von Grundaussagen der Marxschen Theorie erfolgen, um so daß Klassenbewußtsein des Proletariats in Auseinandersetzung mit allen Erscheinungsformen kapitalistischer Herrschaft (z. B. Bismarcks „Staatssozialismus“ und dem daraus resultierenden zeitweisen Aufschwung der opportunistischen Kräfte innerhalb der Partei) zu entwickeln und zu festigen. Der Kampf um eine verstärkte Rezeption und die so ermöglichte Durchsetzung des Marxismus in der Arbeiterbewegung mußte in dieser Situation einen Schwerpunkt des Kampfes der Sozialdemokratie gegen das Sozialistengesetz bilden.

Dieser Aufgabe fühlten sich die Gründer der „Neuen Zeit“ (Kautsky, Dietz, Bebel und Liebknecht) von Beginn an (1883) verpflichtet. Nach den Worten des verantwortlichen Redakteurs Kautsky ging es darum, „innerhalb der Schranken des Sozialistengesetzes methodische Aufklärung über das Wesen unserer Klassenkämpfe zu verbreiten“<sup>7</sup>, dabei die „irrigen Auffassungen vom Wesen des Marxismus zu widerlegen“ sowie die „Richtigkeit und Fruchtbarkeit seiner Methode ... nachzuweisen“ — dies an Hand von Untersuchungen historisch-konkreter gesellschaftlicher Verhältnisse, Ereignisse und Prozesse.<sup>8</sup> Die Diskussion und Vermittlung spezieller philosophischer Fragen bildete demzufolge keinen programmatischen Schwerpunkt, sondern die Propagierung von wichtigen marxistischen Grundkenntnissen, die Auseinandersetzung mit bürgerlichen und opportunistischen Auffassungen und schließlich die Anwendung der Marxschen Theorie (meist reduziert auf wissenschaftliche Methode) auf die Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse und Aufgaben des revolutionären Kampfes in Vergangenheit und Gegenwart.

Es ist hinreichend bekannt, daß die „Neue Zeit“ als allgemeine sozialpolitische Bildungszeitschrift getarnt werden mußte, um die Aufgaben unter den Bedingungen des Sozialistengesetzes erfüllen zu können.

Entsprechend breit war ihre thematische Fächerung; neben der vorrangigen Diskussion um die Anwendung des historischen Materialismus auf die Analyse konkret-historischer Verhältnisse und Prozesse standen vor allem Fragen der Politischen Ökonomie, soziologische Untersuchungen, Probleme aus Wissenschaft und Technik, Kunst und Kulturgeschichte, sowie einige ausgewählte weltanschauliche Fragestellungen im Mittelpunkt. Hervorzuheben sind bisher erschienene Arbeiten zur Analyse des Beitrages der „Neuen Zeit“ zur Klärung des Klassencharakters des preußisch-deutschen Militärstaates, zur Auseinandersetzung mit staatssozialistischen Auffassungen und zur Vermittlung von Grundkenntnissen des historischen Materialismus

(Brigitte Rieck)<sup>9</sup> und Studien zur Analyse des marxistischen soziologischen Denkens in der „Neuen Zeit“ (Uwe Knoch)<sup>10</sup>. Es sind dies jene in enger Beziehung zueinander stehenden Gegenstandsbeziehungen, auf die sich eine Masse der Artikel konzentriert. Hingegen wurden nur relativ wenige Arbeiten zum philosophischen Materialismus veröffentlicht, ein Umstand, der die Verbreitung von philosophischen Ideen des Neukantianismus in der deutschen Arbeiterbewegung begünstigte. Eine der möglichen Ursachen für den Mangel an philosophisch relevanten Artikeln in der „Neuen Zeit“ dürfte sicherlich in teilweise nicht zureichenden speziellen Kenntnissen einiger Autoren auf diesem Gebiet bestehen.

Knoch<sup>11</sup> verweist in diesem Zusammenhang auf die universelle geistige Veranlagung solcher exzellenter marxistischer Theoretiker wie Bebel, Kautsky, Mehring und Cuno (Lafargue müßte noch genannt werden), die auf Gebieten der Ur- und Frühgeschichte, der Politischen Ökonomie und des historischen Materialismus gleichermaßen mit guter Qualität arbeiteten. Die Philosophie und Erkenntnistheorie klammert er dabei allerdings aus — eine Wertung, die gestützt wird durch die Analyse zahlreicher Artikel.

Die These vom generellen Defizit an Artikeln zum philosophischen Materialismus schließt nicht aus, daß sich dennoch daran anknüpfende Problemstellungen in einigen Arbeiten widerspiegeln. Dies ist vor allem auf die verstärkte Einflußnahme von Engels auf die Profilierung der „Neuen Zeit“ seit Mitte der 80er Jahre zurückzuführen. Nach anfänglicher Skepsis gegenüber dem Charakter der Zeitschrift zählte er 1885 die „Neue Zeit“ zu den „drei Posten, die wir, glaub' ich, unter allen Umständen halten müssen.“<sup>12</sup> Seine darauf orientierte Unterstützung erfolgte in verschiedenen Formen. So in der Hilfe bei der Festigung der marxistischen Positionen Kautskys (vor allem nach dessen Übersiedlung nach London zu Beginn des Jahres 1885), in der theoretischen, methodischen und politischen Einwirkung auf die Redaktionstätigkeit und nicht zuletzt durch die Veröffentlichung einiger bedeutender Arbeiten, die im MEGA-Band I/31, der den Zeitraum von Oktober 1886–Februar 1891 umfassen wird, wiedergegeben werden:

- „Juristen-Sozialismus“ (gemeinsam mit Kautsky), 5. Jg. 1887
- „Schutzzoll und Freihandel“, 6. Jg. 1888
- „Die auswärtige Politik des russischen Zarentums“, 8. Jg. 1890
- „In Sachen Brentano contra Marx“, 9. Jg. 1891.

Die ersten Arbeiten von Marx und Engels wurden jedoch schon 1885 veröffentlicht.

- Marx, Der französische Materialismus (Auszug aus der „Heiligen Familie“)
- Engels, Marx und Rodbertus (Vorwort zur 1. deutschen Auflage von „Elend der Philosophie“)

Sie waren erste Meilensteine in der Entwicklung der Zeitschrift zum theoretischen Organ der Partei auf marxistischer Grundlage. Vor allem Engels' Arbeit griff unmit-

telbar in die weltanschaulich relevante Auseinandersetzung mit staatssozialistischen Auffassungen ein.

Von grundlegender Bedeutung für den weltanschaulichen Klärungsprozeß in den 80er Jahren war die Publizierung von Engels' „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ 1886, gab doch Engels darin, anknüpfend an seine philosophischen Arbeiten aus dieser Periode seines Schaffens, eine zusammenhängende Darlegung der Stellung des Marxismus zu seinen philosophischen Quellen und Voraussetzungen. Dies mündete in eine systematische Darstellung von Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus und diente der Auseinandersetzung mit dem erstarkten Neukantianismus. Die erstmals prononciert vorgenommene Definition der Grundfrage der Philosophie, die kritische Untersuchung und Wertung der Hegelschen Dialektik, die Beschäftigung mit Leistungen und Grenzen Feuerbachs u. a. waren von konzeptioneller Bedeutung für die Diskussion weiterer philosophisch-weltanschaulicher Fragen in der „Neuen Zeit“. Im folgenden soll versucht werden, einige Arbeiten aus der 2. Hälfte der 80er Jahre unter diesem Blickwinkel einer ersten Betrachtung zu unterziehen.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß verstärkt weltanschauliche Fragestellungen in den Vordergrund des proletarischen Klassenkampfes traten, geht es hierbei um Überlegungen, wie sich dieser Zusammenhang in der sozialdemokratischen Publizistik widerspiegelt. Weltanschauliche Probleme erwachsen aus der theoretischen und praktischen Aneignung der Wirklichkeit, sie resultieren daher auch aus allen 3 Formen des Klassenkampfes. So gesehen, umfassen sie ein breites Spektrum von Fragen philosophischer, erkenntnistheoretischer, ethischer, ästhetischer, methodischer, politisch-praktischer u. a. Natur. Diese Vielfalt muß sich bei der Analyse von Artikeln gerade in der „Neuen Zeit“ widerspiegeln, um nicht zu Fehleinschätzungen zu gelangen.

An dieser Stelle soll sich zunächst auf einige Aspekte beschränkt werden zur Philosophiegeschichte, zu Entwicklungsformen des gesellschaftlichen Bewußtseins und ausgewählten philosophischen Problemen. Die zeitliche Eingrenzung von 1886–1891 ist der Bearbeitung des Bandes I/31 geschuldet, sie ist daher (neben Platzgründen) bewußt gewählt, obwohl durch die Herauslösung von Teilperioden der Gesamtzusammenhang der Diskussion einzelner Probleme (z. B. Darwinismus-Sozialismus) verlorenzugehen droht. Eine solche systematische und theoretisch zu verallgemeinernde Darstellung wird noch zu leisten sein.

Engels' Beschäftigung mit philosophischen Quellen regte einige Autoren an, sich mit entsprechenden Leistungen der Vergangenheit auseinanderzusetzen und sie einer weltanschaulichen Wertung zu unterziehen. Beispielpendend dafür seien hier zwei Artikel zu Spinoza und Schopenhauer angeführt.<sup>13</sup>

Die Würdigung Spinozas gründet sich auf die Diskussion seines Kausalitätsprinzips, das durch Darwins Evolutionstheorie glänzend bestätigt worden sei. Hervorge-

hoben wurde auch die Spinozistische Bibelkritik, wobei die damit verbundene Forderung nach religiöser Toleranz und entsprechender Denk- und Redefreiheit zur Forderung nach politischen und sozialen Freiheiten aktualisiert wurde. Dahingehend sei der „Theologisch-philosophische Traktat“ ein „eminent, revolutionäres Werk“ gewesen.<sup>14</sup>

Kautskys Schopenhauer-Artikel diene einer ersten umfassenden marxistischen Auseinandersetzung mit dessen Philosophie.<sup>15</sup> Anlaß war der bevorstehende 100. Geburtstag Schopenhauers, in dessen Vorfeld ein beträchtliches Anwachsen entsprechender bürgerlicher Literatur in Deutschland, Frankreich und England zu verzeichnen war — Ausdruck einer wachsenden Rezeption dieser Philosophie des Pessimismus und Voluntarismus in der Bourgeoisie und in Teilen des Kleinbürgertums. Kautsky bemühte sich um die Aufdeckung der Ursachen dieses bürgerlichen Interesses. Obwohl er die Wurzeln der Weltanschauung Schopenhauers vor allem im persönlichen Charakter und seiner eigentümlichen persönlichen Stellung (als Widerspruch zwischen der Fesselung an das deutsche Philistertum und dem geistigen Bedürfnis, es zu übertragen) sah, versuchte er dennoch, diese Philosophie aus der historischen Situation heraus zu begreifen.

Schopenhauers philosophische Bildung fiel in die Zeit der Reaktion gegen die französische Revolution. Dieses Herangehen eröffnete Kautsky das richtige Verständnis für die widerspruchsvolle Rezeption der Lehren Schopenhauers: „Der Sohn der Geistesrichtung, der die heilige Allianz entsprossen war, konnte bei der Bourgeoisie vor 1848 keinen Anklang finden ... Das deutsche Bürgerthum mußte erst seine revolutionären Illusionen verlieren, ehe es reif wurde für den Schopenhauerianismus.“<sup>16</sup> Kautsky erkannte demzufolge richtig in der Niederlage der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49 die entscheidende Zäsur dafür an, daß die politisch geschlagene Bourgeoisie ihr revolutionäres Potential verlor und dabei aufnahmebereit war für eine Philosophie des völligen Verzichts auf gesellschaftliche Veränderung und der Perspektive.

In seiner inhaltlichen Auseinandersetzung vermochte er nicht gänzlich die gesamte weltanschauliche Tragweite der Lehre Schopenhauers zu erfassen, sondern konzentrierte sich auf einige Grundprobleme. Bemerkenswert dabei ist, daß er auf die Verteidigung der Hegelschen Dialektik sein Hauptaugenmerk legte. Kautsky arbeitete besonders den Entwicklungsgedanken bei Hegel heraus und stellte ihm Schopenhauers Negation jedes Prozesses und damit jeder Entwicklung gegenüber. Dies stehe auch im diametralen Gegensatz zu Grundkenntnissen der Naturwissenschaften (Evolutionstheorie) — damit führte Kautsky auch jene zeitgenössischen Versuche ad absurdum, in Schopenhauer einen Vorläufer Darwins zu glauben.

Kautsky gelangte im weiteren Verlauf seines Artikels zur Darlegung von Grundzügen des historischen Materialismus hinsichtlich des Wesens der Gesellschaft und ihrer Entwicklung als Resultat des Wirkens ihrer Triebkräfte und charakterisierte

schließlich Schopenhauer als Theoretiker des Konservatismus, dessen „Lehre ... eines der wirksamsten Förderungsmittel der Reaktion in Deutschland“ ist.<sup>17</sup> Dies um so mehr, als die Bourgeoisie auf dem absteigenden Ast ihrer Entwicklung einen Punkt erreicht habe, an dem jede weitere ökonomische und politische Entwicklung nicht mehr die Bourgeoisie fördere, was zur Aufgabe jedweder Zukunftserwartung führte. Kautsky charakterisiert dabei das objektive Klasseninteresse der Bourgeoisie an einer Theorie, die diesen pessimistischen Intentionen entspricht, als untauglichen Versuch, das „Proletariat einzuschläfern, zum Verzicht auf ihre Forderungen zu bewegen, ihm einzureden, daß die Welt nur erlöst werden könne durch Entsagung“<sup>18</sup>. Schopenhauers Weltanschauung erfülle damit die Funktion einer Entsagungsreligion.

Zur Stellung der Kirche und des Klerus in den sozialen Kämpfen der Zeit veröffentlichten Bebel, Schoenlank und Lafargue ebenfalls wertvolle Artikel,<sup>19</sup> die eine materialistische Interpretation der Religion auszeichnete. Die Auseinandersetzung mit der Religion als meist verbreitetster Spielart der idealistischen Weltanschauung war ein Erfordernis des proletarischen Klassenkampfes. Den Einfluß der Kirche auf die Arbeiterklasse galt es durch das Aufdecken des Klassencharakters und der gesellschaftlichen Funktion der Religion zu bekämpfen. Konkret ging es dabei um den Nachweis, daß die Religion sich als unfähig erweist, die soziale Frage zu lösen und objektiv den Interessen der herrschenden Klasse nützt.

Andere philosophisch relevante Artikel gruppierten sich um das Verhältnis von Darwinismus und Sozialismus.<sup>20</sup> In ihnen wird die sozialdarwinistische Apostrophierung des Kampfes ums Dasein zurückgewiesen, und zugleich werden Wesenszüge der materialistischen Geschichtsauffassung (Stände- und Klassenentwicklung, Klassenkampf als Triebkraft der Geschichte) dargestellt. Um diese Problematik künftig vollständig werten zu können, bedarf es der Berücksichtigung der längeren Tradition der Auseinandersetzung. Sie spielte vor allem in den Anfangsjahren der „Neuen Zeit“ eine Rolle und erreichte in den beginnenden 90er Jahren einen Höhepunkt.

Von philosophischem Interesse ist in diesem Zusammenhang auch ein Artikel von Dietzgen,<sup>21</sup> in dem ein materialistischer Begründungsansatz für die Psychologie angeboten wird, der jedoch nicht gänzlich frei von (entwicklungsbedingter) begrifflicher Konfusion ist.

Zu den bedeutenden Arbeiten gehören schließlich auch einige Artikel Kautskys, die zunächst sein gründliches Studium der Politischen Ökonomie und der materialistischen Geschichtsauffassung dokumentieren (Artikelfolge „Das ‚Elend der Philosophie‘ und das ‚Kapital‘“) und darüber hinaus von seinem Vermögen künden, den historischen Materialismus als weltanschauliches Instrumentarium zur Erörterung konkret-historischer Entwicklungsprozesse in der gesellschaftlichen Geschichte schöpferisch anzuwenden („Die Klassenkämpfe von 1789“<sup>23</sup>). Dabei gelangte er zu

signifikanten Einsichten in die komplizierten Abläufe revolutionärer Perioden in der Dialektik der Geschichte. Kautsky wies nach, daß die Klassenkonflikte auf gegensätzliche Klasseninteressen und letztlich auf die ihnen zugrundeliegenden ökonomischen Verhältnisse zurückzuführen sind.

Weltanschaulich bedeutsam ist zweifellos auch der von Engels und Kautsky gemeinsam verfaßte Artikel „Juristen-Sozialismus“.<sup>24</sup> Darin wird entwickelt, daß der theoretische Ausdruck der politischen Emanzipationsbestrebungen der Bourgeoisie gegen den Feudaladel und der herrschenden christlichen Weltanschauung als juristische Weltanschauung auftrat, die die klassische der Bourgeoisie werden sollte. In der damit einhergehenden Verweltlichung der theologischen Weltanschauung wurden die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse sich vorgestellt als auf Recht begründet und durch Recht geschaffen. Daraus erwuchs die Illusion, daß die Rechtsnormen nicht aus den ökonomischen Tatsachen entsprängen, sondern aus der formellen Festsetzung durch den Staat. Auch das Proletariat konnte sich anfangs nur schwer von dieser juristischen Anschauungsweise lösen. Dies gelang erst mit der Aufnahme der materialistischen Geschichtsauffassung und damit mit dem Nachweis, daß alle juristischen, politischen, philosophischen und religiösen Vorstellungen der Menschen in letzter Instanz von den ökonomischen Verhältnissen abhängen und folglich jedwede soziale Veränderung die Veränderung der ökonomischen Verhältnisse und Beziehungen zur Voraussetzung hat.

Dieser Standpunkt mündet in eine Polemik mit dem bürgerlichen Rechtsphilosophen Anton Menger, der behauptete, Marx habe die englischen Sozialisten der Ricardoschen Schule plagiiert. In ihrer Entgegnung deckten Engels und Kautsky das Konstruktionschema auf, das solchen Verfälschungen zugrunde liegt: „Um Marx herunterzusetzen, schiebt man seine Leistungen anderen Sozialisten zu, um die sich kein Mensch kümmert ..., die keine politische und wissenschaftliche Bedeutung mehr haben. Auf diese Weise hofft man, mit dem Begründer der proletarischen Weltanschauung und dieser selbst fertig zu werden.“<sup>25</sup>

Die hier angeführten Beispiele konnten nur einen Teil der philosophisch relevanten Diskussionen in der „Neuen Zeit“ in dem gewählten Zeitraum reflektieren. Sie leisteten auf ihre Weise einen eigenständigen Beitrag im Prozeß der differenzierten Aneignung und Durchsetzung des Marxismus in der Arbeiterbewegung. Weitere Forschungen für die Bearbeitung des MEGA-Bandes I/31 müssen diese These noch weiter untermauern.

## Anmerkungen

- 1 Sie reichen bis in die 60er Jahre zurück. In jüngster Zeit vgl. dazu vor allem: Herbert Schwab: Bemerkungen zur weiteren Erforschung der politisch-ideologischen Formierung der Arbeiterklasse Deutschlands im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (II). In: BzG, Heft 6, 1980. — Ursula Herrmann: Kriterien für die Durchsetzung des Marxismus in der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands unter dem Sozialistengesetz. In: BzG, Heft 2, 1983. — Rolf Dlubek: Die Konkretisierung der Konzeption der sozialistischen Revolution im späteren Schaffen von Friedrich Engels (1883–1895). In: BzG, Heft 6, 1980, 1, 1981, 2, 1982.
- 2 Ursula Herrmann: Kriterien für die Durchsetzung ..., a. a. O., S. 201.
- 3 Einen ausführlichen Überblick vermitteln die Arbeiten von Brigitte Rieck: Die Rolle der „Neuen Zeit“ bei der Vermittlung marxistischer Grunderkenntnisse in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts (1883–1890), Diss. A, Berlin 1971. — Uwe Knoch: Marxistisches soziologisches Denken in der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung nach Marx' Tod. Eine Analyse des sozialdemokratischen Organs „Die Neue Zeit“ (1883–1910). In: Beiträge zur Forschung, Schriftenreihe des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik der AdW der DDR, 3/1985.
- 4 Siehe ebenda, S. 39.
- 5 Siehe Dieter Fricke: Die deutsche Arbeiterbewegung 1868–90. Ihre Organisation und Tätigkeit, Leipzig 1964, S. 215 ff.
- 6 Franz Mehring: Ein Vierteljahrhundert. In: Neue Zeit, 26. Jg., 1907/08, S. 5.
- 7 Karl Kautsky: Vorwort. In: General-Register des Inhalts der Jahrgänge 1883–1902 der „Neuen Zeit“, Stuttgart 1905, S. VIII.
- 8 Eduard Bernstein: Zum zehnjährigen Bestehen der „Neuen Zeit“. In: Neue Zeit, 11. Jg., 1893, 1. Bd., S. 11.
- 9 Brigitte Rieck: Der Beitrag der „Neuen Zeit“ zur Auseinandersetzung mit der Ideologie des Staatssozialismus in den Jahren 1884–86. In: BzG, Heft 6, 1971.
- 10 Uwe Knoch: Marxistisches soziologisches Denken ..., a. a. O.
- 11 Ebenda, S. 29.
- 12 Engels an August Bebel, 22./24. Juni 1885. In: MEW, Bd. 36, S. 335.
- 13 (anonym): Der theologisch-politische Traktat von B. Spinoza. In: Neue Zeit, 5. Jg., 1887. — Karl Kautsky: Arthur Schopenhauer. In: Neue Zeit, 6. Jg., 1888.
- 14 Der theologisch-politische Traktat, a. a. O., S. 34.
- 15 Etwa zur gleichen Zeit veröffentlichte Mehring am 22. Februar 1888 in der Berliner „Volkszeitung“ einen kurzen Artikel über Schopenhauer — vgl. Franz Mehring, Aufsätze zur Geschichte der Philosophie, Leipzig 1975, S. 177–81.
- 16 Karl Kautsky: Arthur Schopenhauer, a. a. O., S. 73.
- 17 Ebenda, S. 100, 108.
- 18 Ebenda.

- 19 August Bebel: Das Papstthum und die soziale Bewegung. In: Neue Zeit, 4. Jg., 1886, S. 97 ff. — Bruno Schoenlank: Katholizismus und Kapitalismus. In: Neue Zeit, 6. Jg., 1888, S. 78 ff. — Paul Lafargue: Die jüngste Schwenkung des französischen Klerus. In: Neue Zeit, 9. Jg., 1891, 1. Bd., S. 448 ff.
- 20 Heinrich Cuno: Darwinismus contra Sozialismus. In: Neue Zeit, 8. Jg., 1890, S. 326 ff. — Eduard Bernstein: Ein Schüler Darwins als Verteidiger des Sozialismus. In: Neue Zeit, 9. Jg., 1891, 1. Bd., S. 131 ff.
- 21 Joseph Dietzgen: Die menschliche Seele. In: Neue Zeit, 6. Jg., 1888, S. 272 ff.
- 22 In: Neue Zeit, 4. Jg., 1886, S. 7 ff., 49 ff., 117 ff., 157 ff.
- 23 In: Neue Zeit, 7. Jg., 1889.
- 24 In: Neue Zeit, 5. Jg., 1887, S. 49 ff.  
Eine genaue Autorschaftsuntersuchung wird im Prozeß der wissenschaftlichen Bearbeitung des Artikels für den Band I/31 noch zu leisten sein.
- 25 Friedrich Engels/Karl Kautsky: Juristen-Sozialismus. In: Neue Zeit; 5. Jg., 1887, S. 55.

Manfred Tetzl

## Zu einigen aktuellen politischen und theoretischen Aspekten des sozialdemokratischen Umgangs mit marxistischen Traditionen

Das Ringen um eine weltweite Koalition der Vernunft zur Erhaltung und Sicherung des Friedens und damit zur Verhinderung eines atomaren Infernos, das den Untergang der menschlichen Zivilisation zur Folge hätte, erlegt auch ideologiekritischen Analysen eine besondere Verantwortung auf. Handelt es sich hierbei doch um die Beobachtung und Wertung von langfristigen theoretischen, konzeptionsprägenden Prozessen, die mehr oder weniger vermittelt die politische Motivation sozialer Gruppen, Parteien, Bewegungen etc. beeinflussen. Innerhalb dieses vielschichtigen, mannigfaltigen Zusammenhänge aufweisenden Wechselverhältnisses zwischen Ideologieentwicklung und aktivem politischem Handeln nimmt die Frage nach den spezifischen Inhalten der Marxismusbeschäftigung (Kritik, Interpretation, Rezeption) eine zentrale Stellung ein. Sie bildet gleichsam einen wesentlichen Ausgangspunkt für die Bestimmung solcher Voraussetzungen bzw. Kriterien der Bündnisbildung im Ringen um den Frieden, wie Vernunft, weltanschauliche Toleranz, politische Verantwortung usw., die den Umgang mit unverzichtbaren Partnern bei der Lösung globaler Probleme der Erhaltung des menschlichen Lebens prägen müssen.

Konservative Marxismuskritik zielt auf die theoretische und politische Diffamierung nicht nur eines ideologischen Gegners ab, sondern rechtfertigt die militärische Konfrontation als legitimes Mittel zur Beseitigung, zumindest aber massiven Behinderung der Entwicklungsbedingungen eines gesellschaftlichen Systems, das die Durchsetzung reaktionärer, imperialistischer Wirtschaftsinteressen und Machtansprüche allein durch seine Existenz und Ausstrahlung, v. a. durch seinen effektiven Beitrag zur Sicherung des Friedens, infrage stellt. Der Marxismus wird hierfür zum Vehikel wissenschaftlicher Inkompetenz und politischer Unzurechnungsfähigkeit degradiert, dem die konservativen Wertvorstellungen und Gesellschaftsstrategien als einzige „humane“ Alternativen gegenübergestellt werden. Auf diese Weise trägt konservative Marxismuskritik dazu bei, nicht zuletzt unter Verwendung einer äußerst aggressiven Terminologie, daß die Ausübung ökonomischer, politischer und militärischer Gewalt gegen die revolutionären Hauptkräfte unserer Epoche in das Kalkül der kollektiven und individuellen Entscheidungsfindung für die Lösung von Konflikten eingerückt wird. Der hierbei demagogisch erhobene, irrationale Anspruch der